



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

Maßregeln gegen Port-Royal, die Haltung der Nonnen;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

keit und gegen das Gesetz sein.“ — Arnauld blieb bei seiner Unterscheidung der Glaubensnorm und Thatsache stehen und sprach dieß bei seiner Unterzeichnung des Formulars durch einen ausdrücklich beigefügten Vorbehalt aus. Zu dieser Unterzeichnung wurde er veranlaßt, weil er um keinen Preis sich von der Kirche, die er bloß für unterdrückt erachtete, trennen wollte. Nicht alle, wohl aber die meisten von der Partei, billigten den Schritt ihres Führers, darunter de Sacy, Nicole, Singlin, welch' letzterer den Rath gab: „Man möge sich so tief niederdrücken, als immerhin mit der Wahrheit verträglich sei, und die Worte so fein zuschneiden und ordnen, daß sie zugleich Gott und die Menschen befriedigen könnten.“ — Aber während die Männer von Port-Royal zu solch zweideutigen Transactionen sich herbeiließen und sich endlich in Paris verbargen, erwiesen die Nonnen, an ihrer Spitze Mutter Angelika, einen ganz anderen Muth der Ueberzeugung.*)

Durch königlichen Befehl wurden bis auf weiteres dem Convente die Novizen und Pensionäre genommen und hierauf eine strenge Visitation angeordnet, die schließlich zu Gunsten des Klosters ausfiel. Unter diesen Bedrängnissen lag Angelika an der Wassersucht zum Sterben krank, aber sie verlor keinen Augenblick ihre heldenmüthige Fassung und christlich fromme Ergebenheit. Sie richtete ihre gebeugten Töchter immer wieder auf. Als der mit der Visitation betraute Großvikar des Contes an ihr Schmerzenslager trat und sie fragte, ob sie der Tod nicht schrecke, gab sie die Antwort: „Bin ich doch hierher gekommen, um mich zum Tode vorzubereiten, aber nicht, um alles das zu wissen, was ich jetzt sehe. Doch dieß ist der Tag des Menschen, aber der Tag Gottes wird kommen und er wird viele Dinge aufdecken.“ Am 6. August 1661 ging Angelika's reine und erhabene Seele heim; aber die zarte Schwester Agnes trat in ihre Fußstapfen und

*) Keuchlin, Pascal, p. 185 ff., Port-Royal, II, 143; Racine, XI, art. 11, p. 52 sq.

weigerte sich entschieden, sieben Novizen, welche eben erst eingekleidet worden waren, herauszugeben. Mit Gewalt mußte man sie ihr entreißen. Von Angelika berichtete Agnes: „Ein einziges ihrer Worte war genug, um auch in den Schwächsten den Muth zu beleben. Sie sagte: die Würde unserer Drangsal ist so groß, daß ich zittere, ob uns Gott wirklich für seine Wahrheit zu leiden erwählt hat; denn es giebt keine ähnliche Gnade. So schwer sie die Entfernung ihres Beichtvaters Singlin trug und so hoch sie ihn ehrte, so setzte sie doch, wie sie äußerte, keinen Menschen an die Stelle Gottes.“*)

Bail, welcher als Molinist galt, wurde an Singlin's Stelle Superior. Keiner der früheren Einsiedler konnte sich mehr nach Port-Royal des Champs wagen. Da die Visitation nur mit einem glänzenden Zeugniß für die beiden Klöster endigte, so that Agnes Schritte, um den König zu bewegen, die entrissenen Zöglinge und Novizen ihr wieder zu geben. Aber Ludwig wollte die vollständige Wiedereinsetzung Port-Royals jetzt noch nicht gewähren, vorher sollten die Nonnen zur Unterschrift des Formulars gezwungen werden. Aus der Zeit dieser Bedrängniß mag der Brief stammen, welchen Pascal's Schwester Jacqueline, wohl unter der Anleitung desselben, an die Schwester Angelika von St. Johann schrieb. Hier heißt es mit unverkennbarer Hinweisung auf Arnauld's Unterzeichnung: „Ich kann den Schmerz nicht mehr verläugnen, welcher mich bis in den Grund des Herzens durchbohrt, daß ich sehen muß, wie diejenigen, welchen Gott die Wahrheit anvertraut zu haben schien, ihm so ungetreu sind; wenn ich es zu sagen wage, daß sie nicht den Muth hatten, sich dem Leiden auszusetzen und wenn es sein müßte, den Tod zu erdulden, um laut zu bekennen. . . Entweder laßt uns auf das Evangelium verzichten oder seinen Grundsätzen folgen und uns glücklich schätzen, etwas für die Ge-

*) Racine, X, art. 8, p. 400 sq.; Reuchlin, Port-Royal, II, p. 134 ff.

Suber, Jesuiten-Orden.

rechtigkeit zu erdulden. Vielleicht wird man uns aber von der Kirche austossen? — Wer weiß aber nicht, daß Niemand gegen seinen Willen davon losgetrennt werden kann und da es der Geist Christi allein ist, welcher seine Glieder mit ihm und unter ihm vereinigt, so können wir wohl der äußeren Zeichen beraubt werden, nie aber der Wirkung dieser Einheit, so lange wir nur die Liebe erhalten, ohne welche Niemand ein lebendiges Glied dieses heiligen Leibes ist. . . Daß die Gläubigen, diejenigen, welche die Wahrheit und die katholische Kirche kennen und aufrecht erhalten, sich verstellen und Ausflüchte suchen, ich glaube nicht, daß man dieß je im Verlaufe der Jahrhunderte gesehen. . . Ich habe viele Mühe zu glauben, daß dieß eine Weisheit sei, die vom Vater des Lichts kommt, ich glaube vielmehr, daß es eine Offenbarung des Fleisches und des Blutes ist. Verzeihe mir, aber ich rede im Uebermaaß eines Schmerzes, welchem ich werde unterliegen müssen, wenn ich nicht den Trost habe, wenigstens einige Personen zu sehen, welche sich freiwillig zu Schlachtopfern der Wahrheit machen und durch eine wahre Festigkeit oder eine ehrliche Flucht gegen Alles protestiren, was die Anderen thun. Ich weiß wohl, daß man sagt, es komme Jungfrauen nicht zu, die Wahrheit zu vertheidigen; ob man gleich bei den traurigen Zeitereignissen und bei dem Umsturz der Dinge sagen kann, daß, weil die Bischöfe den Muth von Mädchen haben, die Mädchen den Muth der Bischöfe haben müssen, und wenn es uns nicht zukommt, die Wahrheit zu vertheidigen, es doch unsere Pflicht ist, für die Wahrheit zu sterben.“ — Sie bemerkt schließlich, daß, wenn es selbst zur Unterzeichnung des Formulars durch ihre Hände käme, sie zugleich erklären müßte, daß sie nur einer Nöthigung nachgegeben, um kein Aergerniß zu veranlassen.

In diesem Briefe spricht sich offenbar Pascal's eigene Ansicht über das Verhalten Arnauld's und der übrigen Freunde aus; er, welcher bereit war selbst die fünf Sätze zu vertheidigen, indem er in ihnen Augustin's Lehre von der durch sich selbst wirksamen

Gnade erkannte, billigte die vorsichtige oder auch furchtsame Halbheit, welche jene an den Tag legten, nicht und fühlte sich daher ihnen innerlich entfremdet. Arnauld selbst aber beredete die Nonnen, das Formular mit der Erklärung der Großvikare vom 21. Juni 1661 zu unterzeichnen, was sie, wenn auch widerstrebend und unter schweren Gewissenskämpfen, endlich auch thaten. Auch Jaqueline unternahm den Schritt, aber sie starb schon wenige Monate nachher, „als das erste Schlachtopfer des Formulars.“ Als aber die Nonnen das Formular nach der Ordonnanz vom Oktober, worin jede Restriction weggefallen war, zu unterzeichnen gezwungen wurden, da ergaben sie sich darein nur mit einer, wahrscheinlich von Arnauld aufgesetzten, Erklärung, deren Sinn der ganzen Tendenz des Formulars entgegenlief. Dieselbe lautete: „In Anbetracht unserer Unwissenheit in allen Dingen, welche über unserem Stande und Geschlechte sind, ist Alles, was wir thun können, daß wir von der Reinheit unseres Glaubens Zeugniß ablegen. So erklären wir denn willig durch unsere Unterschrift, daß wir, in der tiefsten Ehrfurcht gegen unseren heiligen Vater, den Papst, verharren, da unser Kostbarstes der Glaube ist, und daß wir aufrichtig und von Herzen Alles festhalten, was Alexander VII. und Innocenz X. entschieden, und alle Irrthümer verwerfen, welche sie für verworfen erklärt haben.“ —

Arnauld suchte Pascal noch zu beschwichtigen, indem er zwei Sinne Jansen's unterschied, denjenigen, welcher wirklich der seinige, Augustin's Lehre und orthodox sei, und denjenigen, welchen der Papst aus einem Irrthum über das Factum nur dafür halte und verdamme und der auch mit Calvin's kezerischer Lehre zusammen falle. Nur diesen letzteren, schrieb er, verdammten die Schüler St. Augustin's durch eine etwas modificirte Unterschrift des Formulars, weil sie wegen einer bloßen Verschiedenheit in Worten kein Aergerniß geben wollten, welches die Kirche entzweien würde. Aber Pascal blieb bei seinem Sinn, daß man auf keine Weise sich eine Zweideutigkeit erlauben und den Schein, als hätte man